

Ebenso ernst und feierlich grüßte er mich, wie ein Pfarrer, der am Portal seiner Kirche einen hohen Würdenträger empfängt und in das Gotteshaus geleiten soll.

Ich kannte den Jakobele, der erst vor acht Tagen mich in Hoffstetten besucht, mir seinen Braunen vorgeführt und lustig, scharf und schneidig hinter dem Schoppenglas in den drei Schneeballen gesprochen hatte, kaum mehr, eine solche Amtsmiene hatte er aufgesetzt.

Aber gerade das imponiert mir am Grubbur, daß er zwei Gesichter hat, ein Sonntags- und ein Werktags-, ein Erholungs- und ein Amtsgesicht. An Werktagen hat er zu arbeiten, zu sorgen, zu kommandieren und ein gutes Vorbild zu geben im Ernst des Lebens, und am Sonntag und an Markttagen gibt's Zeit zu räsonieren, zu krazeelen und zu disputieren, zu scherzen und zu lachen.

So muß es sein. „Alles zu seiner Zeit,“ sagt Jesus Sirach.

„Es gibt,“ sagt dieser weise Mann, „eine Zeit zum Töten, eine andere zum Heilen, eine Zeit zum Bauen und eine andere zum Zerstören, eine Zeit, Steine zusammenzutragen, und eine Zeit, sie wieder auseinanderzuwerfen; eine Zeit zum Gewinnen und die andere zum Verlieren, eine Zeit zum Sparen, eine andere zum Verschwenden, eine Zeit zum Zerreißen und die andere zum Zusammennähen, eine Zeit zum Schweigen und die andere zum Reden, eine Zeit zum Lieben, die andere zum Hassen, die eine zum Krieg, die andere zum Frieden.“

„Was hat also der Mensch von all seiner Bemühung?“ fragt Sirach und antwortet so schön: „Diese Mühseligkeit hat Gott den Menschenkindern gegeben, daß sie sich damit beschäftigen.“

In der Tat, in all den genannten Gegensätzen spielt sich der Menschen Leben ab, und je nachdem sie der einen oder andern „Mühseligkeit“ sich hingeben, machen sie ein anderes Gesicht dazu.

Und mit wie großer Feinheit bezeichnet der alttestament-